

es bei der Hitze nicht gefährlich gewesen wäre, hätte ich vor Wut gekocht.

Auf der Fahrt nach Ragusa entdeckte ich plötzlich, daß meine Freunde mich in ganz perfider Weise betrogen hatten. Ihre Badeanzüge lagen vollzählig im Boot, die Herren hatten es nur bequemer gefunden, auf die Verhüllung ihrer Blößen zu verzichten. Ich wollte aber doch noch baden und den krassen Egoismus bestrafen. Wie ich war, im weißen Sommerkleid, sprang ich über Bord und hatte vollkommen Zeit, ausgiebig zu schwimmen, bis die Kollegen sich von ihrer Verblüffung erholt hatten, das Motorboot beigedreht war und man mich herausfischte. Wenn ich gewußt hätte, daß Haifische diese Gewässer beleben, hätte ich mich vielleicht doch lieber im Hotel in die Badewanne gelegt.

Als wir in Ragusa anlangten, verschwanden die Männer mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit. Keiner wollte mit dem pudel-nassen „Karl“ durch die Straßen der neugierigen Stadt gehen. Nur Harry hatte knurrend Mitleid mit mir. Nicht sehr liebevoll zog er mich in eine Seitengasse, um auf Schleichwegen das Hotel zu erreichen. Seine Ritterlichkeit wurde belohnt. Als wir vor dem Hotel ankamen, brauchte er sich meiner gar nicht mehr zu schämen; denn die glühende Sonne hatte mich schon wieder getrocknet.

Die Sekretärin: Hertha J.

Nirgendwo hat man bessere Gelegenheit, die Herren der Schöpfung zu studieren als im Büro. Hier lassen sie sich unwillkürlich viel



mehr gehen als im gesellschaftlichen Leben, wo sie sich stets beobachtet fühlen, sich immer von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen bemüht sind. Im Büro aber! — — Sehen Sie sich nur an, wie ungeduldig und

ungebärdig der sonst so vornehme Mann am Telephon werden kann, wenn er die richtige Verbindung nicht gleich erhält!

Was aber sonst gemunkelt wird über Chef und Sekretärin — — alles Unsinn! Gewiß, der eine weiß sich beim Diktat besser zu konzentrieren, wenn er dabei unsere Beine betrachtet, der andere, wenn er seinen Blick unter den Brillengläsern durch auf den Blusenausschnitt heftet. Diese im Interesse der Bürotätigkeit nützlichen Harmlosigkeiten sind aber auch alles. Jeder Chef hat doch eine reizende Frau daheim, die er natürlich über alles liebt, für die er arbeitet, für die er spart (auch am Gehalt der Sekretärin).

Es soll auch nicht geleugnet sein, daß es so etwas wie eine „Büroliebe“ auch mal gibt. Die ist aber überaus selten, und schuld hat dann immer die Sekretärin. Warum hat sie auch — — —

Nein, ich lasse auf die Chefs nichts kommen. Und ich habe doch einige Erfahrung. In allen möglichen Branchen. Ich war bei einer Metallfirma, Sekretärin eines Zirkusdirektors, bei einem Rechtsanwalt, einem Lederhändler, einem Schriftsteller, einem Getreidehändler . . .

Ich muß es also wissen!

Die Detektivin: Elsa Sch.

Ich sehe die Männer durch die Augen ihrer Frauen und Freundinnen und, wie die nur allzuoft peinlichen Ergebnisse meiner Nachforschungen bestätigen, im großen und ganzen so, wie sie in Wirklichkeit sind.

Schon der Umstand, daß ich die Männer nicht direkt, also als Hilfe suchende Klienten, kennenlernte, hat den seltsamen Grund: sie sind feige. Und diese Feigheit ist nichts anderes als Angst vor jeder Störung des inneren Gleichgewichts, dieses „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“ Die Frau ist da viel mutiger, sie verzichtet auf einen „Traum“; sie will Klarheit haben. Nur was sie weiß, macht sie nicht heiß . . . Vielleicht aber — auch das ist möglich — ist der Mann der größere Philosoph, oder — oder ist das dem Mann einfach nicht so wichtig?

Zwei Fälle aus meiner Praxis will ich erzählen, die zeigen sollen, wie unmöglich es ist, das Studium der Männer je zum Abschluß zu bringen. In einer Pension, die von galanten Abenteurern bevorzugt wird, gelingt